

Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden
zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte

Band 77

ANDREAS HEUER

Öffentliche Philosophie



Duncker & Humblot · Berlin

ANDREAS HEUER

Öffentliche Philosophie

Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden
zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte

Band 77

Öffentliche Philosophie

Von

Andreas Heuer



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2014 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme und Druck:

Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0935-5200

ISBN 978-3-428-14270-5 (Print)

ISBN 978-3-428-54270-3 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84270-4 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☹

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

*Mareike und Madeleine
und in Andenken
an meinen Großvater Volkmar Borbein
und an meinen Schwiegervater Han Joong Yeoul*

Vorwort

„Alles, was Staat heißt, ist ersichtlich eine Art von Gemeinschaft, und jede Gemeinschaft bildet sich und besteht zu einem Zweck, irgendein Gut zu erlangen. Denn um dessentwillen, was ihnen ein Gut zu sein scheint, tun überhaupt alle alles, was sie tun. Wenn nun aber sonach eine jede Gemeinschaft irgendein Gut zu erreichen strebt, so tut dies ganz offenbar vorzugsweise und trachtet nach dem vornehmsten aller Güter diejenige Gemeinschaft, welche die vornehmste von allen ist und alle anderen in sich schließt. Dies aber ist der sogenannte Staat und die staatliche Gemeinschaft.“

(Aristoteles, Politik)

Die ökonomischen und politischen Entwicklungen der letzten Jahre haben die Frage nach Gerechtigkeit wieder stärker ins Zentrum öffentlicher Debatten gestellt. Während in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts der Individualismus das öffentliche Denken beschäftigte, traten am Beginn des 21. Jahrhunderts Fragen nach Solidarität, Gerechtigkeit, Verteilungsgerechtigkeit wieder stärker in den Vordergrund. Diese Entwicklung hat sich seit dem Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2008 intensiviert. Gleichzeitig vollzieht sich ein Prozess, in dem individuelle Leistung durch Evaluierung in allen Bereichen der Gesellschaft auf dem Vormarsch ist. Der Einzelne soll in seiner Autonomie und Selbstverantwortung gestärkt werden, weil nur dadurch die Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft angemessen gefördert und erhöht werden könne. Sinnfragen werden solchen Gesichtspunkten untergeordnet oder privatisiert. Diese Privatisierung ehemals öffentlicher Fragen wie der nach dem guten Leben führt dazu, dass sich Menschen ermächtigt fühlen, alle Fragen, die keiner Eindeutigkeit unterliegen, wie etwa in den Naturwissenschaften, als subjektive Fragen zu empfinden. Diese Subjektivierung hat zur Konsequenz, dass ein ernsthaftes Nachdenken über Fragen des

Geschmacks, des Sinns, der Ästhetik in letzter Konsequenz unverbindlich bleiben muss und der Einzelne in seiner Selbstermächtigung diesen Fragen ausweichen oder sie brüskiert zurückweisen kann, da mögliche verbindliche Antworten seinem subjektiven Empfinden widersprechen. Damit wird eine Gesellschaft gefördert, in der zwar über moralische Fragen in der Öffentlichkeit gestritten werden kann, diese aber letztlich unverbindlich bleiben. Dieser Entwicklung einer Zurückweisung einer *Öffentlichen Philosophie* will diese Schrift entgegentreten. In ihr wird nicht die These vertreten werden, dass der moderne Individualismus durch eine *Öffentliche Philosophie* überwunden werden sollte oder könnte. Aber es werden Argumente vorgetragen, die deutlich machen sollen, dass daraus nicht die Konsequenz gezogen werden sollte, moralische Fragen nicht als zentrale öffentliche Fragen zu begreifen.

Mein Dank gilt den Studenten meiner Seminare an der Universität Kassel und den Schülern meiner Oberstufenkurse. Ihre Wider- und Einsprüche habe ich aufgenommen und versucht, sie in meiner Argumentation angemessen zu berücksichtigen. Mit Freunden habe ich die hier behandelten Fragen immer wieder diskutiert. Auch ihnen gilt mein Dank.

Erneut gilt mein Dank dem Verlag Duncker & Humblot, der die Veröffentlichung dieser Schrift ermöglicht. Frau Frank danke ich für die unkomplizierte und gute Zusammenarbeit bei der Fertigstellung des Manuskripts.

Kassel, den 1. 12. 2013

Andreas Heuer

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung	11
B. Das öffentliche Anliegen der Philosophie: Der Zweck des Staates	14
C. Das moderne säkulare Zeitalter in Europa und die moderne politische Philosophie	33
I. Hobbes	34
II. Utilitarismus: Bentham und Mill	43
III. Kant	52
IV. Libertarianismus	62
V. Rawls	68
D. Die Mittelstandsgesellschaft: Nachwirkungen der politischen Ideologien	75
E. Werte und Individualismus: Vielfalt ohne Orientierung	91
F. Die Kunst des Verstehens: Der öffentliche Raum der Kommunikation: Hannah Arendt und Hans-Georg Gadamer	105
G. Die Bedeutung sozialer Institutionen: Wodurch wir werden, was wir sind	132
H. Nochmals: Das Anliegen der Öffentlichen Philosophie	155
Literatur- und Quellenverzeichnis	164
Sachwortverzeichnis	171

A. Einleitung

Von ihrem Ursprung her ist Philosophie ein öffentliches Anliegen oder, anders gesagt, ein Anliegen, über das in der politischen Gemeinschaft anhand der Frage nach dem guten Leben nachgedacht wird. Ebenso wie in den Religionen geht es der Philosophie ursprünglich um die Begründung moralischer und sozialer Handlungen, die sich nicht aus der Unmittelbarkeit der Natur ableiten lassen. Im Gegensatz zur natürlichen Ordnung der Tiere lebt der Mensch in einer sozialen Ordnung, die begründet und gestaltet werden muss.¹ So ist der Mensch, wie Aristoteles es formulierte, ein *zoon politikon*, ein von Natur aus auf die Gemeinschaft gerichtetes Wesen. Diese Gemeinschaft findet sich nicht in der natürlichen Naturhaftigkeit des Menschen, sondern in der Existenz sozialer Institutionen. Diese sozialen Institutionen begründen sich zunächst durch Tradition, Überlieferung und Konventionen. Religion und Philosophie sprengten diese Formen der Überlieferung, indem sie sie unter die Begutachtung des Glaubens und der Vernunft stellten. Insbesondere Vernunft als die Möglichkeit, Tradition, Überlieferung und Konventionen kritisch zu befragen, eröffnet neue Einsichten in die Bedeutung sozialer Institutionen und deren Gestaltung. Tradition, Überlieferung und Konventionen müssen sich nun in durch die Vernunft begründete Prinzipien bzw. Legitimationen einbetten. Es entsteht eine Symbiose zwischen den sozialen Institutionen und der Vernunft.

Diese Ausrichtung der Philosophie war in der Antike wesentliches Gemeingut philosophischen Denkens. In der Antike war die Idee des Kosmos Bezugspunkt philosophischen Denkens. Im Mittelalter hatte die Philosophie in Europa durch ihren Bezug auf die christliche Religion eine transzendente Fundierung, d. h. sie fußte in der Vorstellung an eine Ordnung, die nicht vom Individuum

¹ Auch Tiere, insbesondere höhere Primaten, haben eine soziale Ordnung, aber keine durch Sprache begründeten sozialen Institutionen.

begründet werden kann. In beiden Epochen wurde von einer jeweiligen vorgegebenen Ordnung aus gedacht. Erst die Moderne mit ihrer Vorstellung des Individuums wird diese bis dahin geltende Grundüberzeugung der Philosophie sprengen. Der einbrechende Dualismus seit Descartes führt die öffentliche Philosophie dazu, sich an den Maßstäben des beginnenden Dualismus von öffentlich und privat zu orientieren. Der Respekt vor dem Privaten entbindet die Philosophie von ihrer ersten ursprünglichen Aufgabe, über Fragen der Öffentlichkeit im Sinne eines Wahrheitsfragens über das gute Leben nachzudenken. Die modernen Ideologien des 19. und 20. Jahrhunderts verstärken die Zurückweisung des Anspruchs einer öffentlichen Philosophie, über öffentliche Fragen im Sinne einer Wahrheitsfrage nachzudenken. Während der Marxismus diese Frage für beantwortet hielt und damit in Dogmatik verfiel, wurde von der liberalen Gesellschaft die Idee einer verbindlichen Moralität abgelehnt. Öffentliche Moral ist, wenn überhaupt, Recht und die liberale Gesellschaft empfindet sich als Rechtsstaatsgesellschaft, als eine Gesellschaft, die deutlich zwischen Moral und Recht unterscheidet. Wenn überhaupt, dann ist öffentliche Philosophie Rechtsphilosophie. Über moralische Fragen kann debattiert, aber nicht im Sinne einer moralischen Wahrheitsfrage geurteilt werden.

Dahinter verbirgt sich ein Missverständnis. Nach Wahrheit fragen und Wahrhaftigkeit verlangen, muss nicht zwangsläufig Dogmatik bedeuten. Schon Aristoteles ging davon aus, dass der Staat aus Menschen besteht, die der Art nach verschieden sind und dass aus ganz Gleichen kein Staat entsteht. Das Festhalten an der Idee der Wahrheit in der Öffentlichkeit weist zunächst nur darauf hin, dass man in seinen Handlungen nach Wahrheit streben sollte und nicht jede Handlung beliebig ist, solange sie das Gesetz respektiert. An diese Beobachtung schließen sich Fragen an: Warum sollte die Idee der Wahrheit und Wahrhaftigkeit in der Öffentlichkeit aufgegeben werden, obwohl sie in unserer alltäglichen Erfahrung eine zentrale Rolle spielt? Ist ein haltloser Individualismus nicht das Aufgeben der Vorstellung, dass wir mehr sind als unsere je eigene Unmittelbarkeit? Sind religiöse, künstlerische und moralische Erfahrungen genauso beliebig unser Wahlfreiheit ausgeliefert wie Fragen des Konsums und des persönlichen Geschmacks? Ist Geschmack so willkürlich, dass sich dahinter keine Idee ver-

birgt, die es im Laufe des Lebens zu entdecken gilt? Diese Fragen deuten darauf hin, dass die öffentliche Philosophie den Anspruch erhebt, moralische Fragen als öffentliche Fragen zu begreifen. Es geht um das Selbstverständnis unserer Gesellschaft und um die erneute Frage, unter welchen Umständen und Bedingungen wir unsere Tugenden und Fähigkeiten am besten entwickeln können. Der Mensch ist mehr als seine Unmittelbarkeit. Das, was er sein kann, muss er im Laufe seines Lebens entwickeln. Die sozialen Institutionen bestimmen in einem erheblichen Maße darüber, welche Möglichkeiten und Orientierungen der Mensch dabei bekommt. Moralische Rücksicht ist eine öffentliche Angelegenheit, denn es geht zunehmend darum, die Anderen in ihrer besonderen Lebensweise zu verstehen. Zudem braucht eine sozial orientierte Politik für den Zusammenhalt der Gesellschaft ein Grundverständnis dafür, was unter einem guten Leben zu verstehen ist. Dies erfordert eine öffentliche Verständigung über die minimalen Voraussetzungen dessen, was in einer Gesellschaft unter dem guten Leben verstanden wird.